

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845

21.10.1845 (No. 287)

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, den 21. Oktober.

N^o. 287.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einkräftungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1845.

Deutsche Bundesstaaten.

Das in Handelsfachen wohlunterrichtete englische Blatt „Leeds Mercury“ will die nachstehende Mittheilung aus durchaus zuverlässiger Quelle empfangen haben: „Ich muß leider melden, daß nach den neuesten Berichten aus Karlsruhe, die mir aus bester Quelle zugehen, jetzt von der Zollkonferenz die definitive Entscheidung dahin erfolgt ist, daß mit dem 1. Januar 1846 die Zölle auf alle ausländischen fassonirten oder geblühten ganz wollenen oder halbvolle-halbbaumwollenen Artikel in allen Zollvereinsstaaten von 30 preuß. Thalern auf 50 Thaler per Zentner erhöht werden sollen. Unter diese Rubrik werden alle bradforder Modestoffe, z. B. geblühte oder bunte Orleans, Alpaca's, Paramatta's, Merino's, Saronie's, Amazonian's, Lama's, Damask's, Pantalonstoffe etc., gehören, und wird dadurch jenem wichtigen Gewerbszweige ein schwerer Schlag versetzt werden, den wir vor drei Jahren noch glücklich abzuwehren vermochten. Ungeblühte und ungemusterte Artikel werden nicht erwähnt, und man darf also annehmen, daß die Zollsätze derselben für jetzt keine Aenderung erleiden werden; eben so wenig wird hinsichtlich der Wollegarne etwas mitgetheilt. Baumwolltwist und Leinewarne werden unverändert auf den jetzigen Zollsätzen verbleiben, da die Abgeordneten der Zollvereinsstaaten sich über diese Artikel nicht vereinbaren konnten. Alle Gründe, welche bezüglich der Politik der deutschen Staaten, und insbesondere Preußens, die Zölle auf verarbeitete britische Waaren allmählig zu erhöhen und die Twiste und Garne im Allgemeinen zu bloßen Nominalzöllen zuzulassen, vor drei Jahren im Globe aufgestellt und begründet wurden, sind auch noch jetzt stichhaltig. Die Unthätigkeit der britischen Regierung und der Bradfordfabrikanten, welche von dieser beabsichtigten Aenderung der deutschen Zölle schon vor drei Monaten von verschiedenen Seiten unterrichtet wurden, ist auffallend gewesen; man hat die Sache ganz kalt und gleichgültig hingenommen und behandelt. Wollewaren werden fortan mit wenigen Ausnahmen denselben Zoll, wie Baumwollwaren, nämlich 50 Thaler per Zentner, zu bezahlen haben, und so wie dieser hohe Zoll bereits unsere Baumwollwaren von den deutschen Märkten beinahe ganz ausgeschlossen hat, so wird nach wenigen Jahren auch unser Wollewarenhandel nach Deutschland vernichtet seyn. — Nachschrift. So eben erhalte ich Briefe aus Frankfurt vom 5. Okt., welche meine obigen Angaben vollkommen bestätigen; die ungeblühten oder glatten Stoffe bleiben auf 30 Thaler per Zentner, und in den Zöllen auf Baumwoll-, Wolle- und Leinewarne tritt keine Veränderung ein. Preußen war geneigt, einem Zolle von 3 1/2 Thaler per Zentner auf Baumwolltwist beizutreten, was jedoch von Württemberg, Bayern und Baden, die einen viel höheren Zollsatz forderten, nicht genehmigt wurde. Die Protokolle wurden in Bezug auf diese Frage für eine spätere erneuernde Berathung offen gelassen.“ — So weit der „Leeds Mercury.“ Wenn aber auch seine Nachrichten sich vollkommen bestätigen, so werden sich doch die englischen Industriellen von dem ersten Schrecken, der ihnen dadurch verursacht worden, bald wieder erholen, wenn sie bei näherer Betrachtung erwägen, daß die hier ausgesprochene Befürchtung, „es werde nach wenigen Jahren der engl. Wollewaarenhandel nach Deutschland eben so vernichtet seyn, wie der hohe Zoll von 50 Rthlr. pro Zentner denjenigen mit Baumwollwaren bereits vernichtet habe,“ grundlos, in jedem Falle sehr übertrieben sey. Denn einmal ist der Vordersatz, daß der engl. Handel mit Baumwollwaren nach Deutschland in Folge des bestehenden Zolls von 50 Rthlr. vernichtet sey, leider unrichtig, indem in leichten, feinen und hochfeinen Baumwollstoffen, wie glatte, gedruckte und fassonirte Musselinen und Jakonets, glatte, gestricke und fassonirte Thälles und dergleichen, die engl. Einfuhr in die Zollvereinsstaaten noch immer beträchtlich ist und es auch ungestört seyn kann, da der an und für sich hohe Zollsatz, insofern er allen Waarengattungen aus Baumwolle gilt, die leichten Stoffe von hohen Preisen nur ganz unbedeu-

tend schützt, ja daselbst schwerere Baumwollwaren, wie z. B. die Belvets und Belveteens noch immer ungehemmt eingeführt werden können. Dann aber ist die aufgestellte Parallele zwischen den Wirkungen des Zolls auf Baumwoll- und Wollewaaren noch unrichtiger; denn wenn auch gemusterte wollene und halbwollene Artikel hinfort denselben Eingangszoll bezahlen wie die baumwollenen, so sind jene doch aus dem Grunde weit weniger beschwert, als diese, weil das spezifische Gewicht der hier in Rede stehenden Wollewaaren geringer und der Werth verhältnismäßig höher ist, als bei schweren Baumwollwaren, daher der Zoll nach Prozenten vom Werth auch bei gleicher Höhe in weit geringerem Maße auf dergleichen Wollewaaren fällt, als auf schwere Baumwollwaren; wie denn auch die bei den Wollmuffelinen, die auf der vorletzten Zollkonferenz auch von 30 Rthlr. auf 50 Rthlr. erhöht worden sind, in den letzten Jahren gemachten Erfahrungen zur Genüge lehren, daß die engl. Befürchtungen sehr übertrieben sind, da ungeachtet der stattgefundenen Zollerhöhung die Einfuhr engl. und franz. Wollmuffelinen noch ebenso ungehinderten Fortgang hat, wie früher. Und in jedem Falle, wenn auch der an Alleinherrschaft gewöhnten englischen Industrie einiger Nachtheil durch die erwähnte Erhöhung erwachsen sollte, so mag sie sich damit trösten, daß in den unendlich viel wichtigeren Artikeln: Baumwolle-, Leinen- und Wollegarne und Leinewarne, die Dinge beim Alten bleiben, Englands unermeßliche Einfuhr in diesen Artikeln in die Zollvereinsstaaten ungeschädelt bleibt. Es ist ein erfreuliches Bewußtseyn, daß Württemberg, in Verbindung mit andern süddeutschen Staaten, dem Vernehmen nach alles Mögliche gethan hat, um diesem Zustande ein Ende zu machen und dem deutschen Gewerbsseize größeren Schutz zu verschaffen. (S. M.)

Aus Oesterreich, 12. Okt. Man nimmt mit ziemlicher Befriedigung wahr, daß der neuernannte Oberzensor der hiesigen Blätter, Regierungsrath Deinhardt, sein Amt in so fern mit anerkannter Liberalität handhabt, als früher manche Stellen nicht stehen geblieben wären, während sie jetzt unangefochten durchgehen. Stadtneuigkeiten dürften nur mit größter Behutsamkeit und Auswahl mitgetheilt, Kommunalinteressen kaum berührt werden; all' dies hat sich jetzt gebessert; ich sage nicht: vom Grunde aus gebessert; allein es ist Hoffnung vorhanden, daß der moderne Begriff der Presse allmählig beim Wolfe Wurzel fassen und den Nachhabern als eine nicht füglich zu umgehende Nothwendigkeit sich darstellen werde. Das seit dem 1. Oktober neu erscheinende Blatt „Die Gegenwart“ hat sich, nachdem die ersten Nummern ziemlich schwach erschienen, wieder mit Erfolg gehoben, indem es an den neuen Ton der Besprechung lokaler Interessen mit Erfolg anknüpfte. Man betrachtet die graduelle Entfesselung unserer Presse als eine indirekte Antwort auf die Preß-Bittschrift. Derselben wird wohl kaum ein offener, lesbare Bescheid zu Theil werden; allein man dürfte sich entschließen, durch die That zu antworten, so weit es nämlich das hier immer noch hoch oben herrschende Konservativprinzip gestattet. (R. 3.)

Preußen. Berlin, 14. Okt. Die „Börsen-Nachrichten der Ostsee“ enthalten unter der Ueberschrift: „Die neue Geldkrise“ Folgendes aus Berlin: „Daß eine gewisse Geldklemme, nicht allein bei uns in Preußen, sondern in ganz Deutschland, schon seit Jahr und Tag besteht, ist jedem Umsichtigen längst klar gewesen, eben so, daß eine weitere Zunahme derselben kaum zu vermeiden seyn werde. Umstände verschiedener Art, die seit einiger Zeit eingetreten, ließen über Letzteres keinen Zweifel mehr, und ertheilten vorbereitende Maßregeln bei allen denen, die eine Potenz im Gebiete der öffentlichen Geldangelegenheiten bilden, dergleichen aber von unserer königl. Bank gänzlich verabsäumt zu seyn scheinen. Hätten wir in Preußen und Deutschland vor Jahren schon eine Anzahl gut fundirter Privatbanken erhalten, würde es überhaupt schwerlich zu der erwähnten Geldklemme gekommen seyn. Jedemfalls würde die Lage vieler Erwerbs-, Produktions- und Eigenthumsverhältnisse weit gün-

Blick in die geistige Freiheit der französischen Revolution.

Ein Bruchstück aus der Revolutionsgeschichte Straßburgs im Nov. 1793.

Von einem Augenzeugen beschrieben.

(Schluß.)

Hülfslos und verlassen standen daher diese Lehrer des Volks, und mußten jeden Augenblick erwarten, daß gegen sie die fürchterlichsten Maßregeln genommen werden würden. Die Meisten hatten in der ersten Besetzung ihr Amt niedergelegt, allein nicht Demissionen, sondern Deklarationen, reuevolle Geständnisse, daß sie Betrüger des Volks gewesen wären, verlangte man von ihnen. Inbessen ist die Zahl derer sehr klein, die geradezu ihrem Glauben entsagten, und ohne Scheu die Religion als eine Tochter der Finsterniß und des Betrugs erklärten; feinen von den damals in Straßburg angestellten Religionslehrern trifft dieser Vorwurf. Größer ist die Zahl derer, welche, durch den Zwang der Umstände getrieben, entweder durch zweideutige Ausdrücke, oder durch Bezugung ihres Abscheues vor aller Schwärmerie und vor allem Aberglauben, oder durch Anpreisung des neuen Lichts, das nun über die Welt aufzugehen im Begriffe sey, der ihnen drohenden Gefahr sich zu entziehen hofften. Wenn es wahr ist, daß die meisten Geistlichen durch ihre auf Schrauben gestellte Deklarationen sehr viele schwache Glieder ihrer Gemeinde ärgerten, so ist es im Gegentheil auch wahr, daß diese in der Folge allzuharte Urtheile gefällt, und ihre Worte auf's Schlimmste gedeutet haben.

Unser kleiner Tyrann Monet legte den zweideutigen Deklarationen den schlimmsten Sinn bei, den er darin finden konnte, riß einzelne Stücke aus dem Zusammenhang, und gab sie unter dem häßlichen Titel: „Die Priester wollen Menschen werden“, im öffentlichen Druck heraus. Gut wäre es gewesen, wenn alle Religionslehrer, deren Deklarationen zerstückelt in den Händen des Publikums waren, nach Monet's Sturz ihre Handschriften aus dem Protokoll zurück gefordert, und wie es einige wenige wirklich thaten, durch den Druck bekannt gemacht hätten.

Von dieser Zeit an hatten also alle äußerlichen Religionsgebäude ein Ende. Kein Kind durfte mehr öffentlich getauft, kein Ehepaar vor dem Altar eingesegnet oder an seine Pflichten erinnert werden. Die Begräbnisplätze hießen nun: Orte eines ewigen Schlafes, und die Leichenbegängnisse mußten ganz stille und trostlos für die Hinterbliebenen geschehen.

Diese allerwichtigsten Auftritte im menschlichen Leben, wo Belehrung, Trost und Ermahnung so hoch nöthig ist, wurden bloß auf dem Gemeindehaus in die Register eingetragen, im Uebrigen überließ man Jedem kalt und sorglos seinem Schicksal. Die Feier des Sonntags wurde auf's Strengste verboten, die Dekadenfeier hingegen mußte pünktlich gehalten werden.

Die Kinder in den Schulen waren am allerübelsten daran. Sehr viele Schullehrer, die der herrschenden Partei keinen Weibrauch freuten, waren entweder gefangen oder verbannt, andere zum Kriegsdienste gezwungen, und die, welche noch bei ihrer kleinen Herde bleiben durften, sollten ja nichts anderes, als die französische Sprache (welche bei uns auf dem Lande die wenigsten verstanden), die republikanische Konstitutionsakte und die natürliche Sittenlehre, wozu damals noch nicht ein Mal ein Handbuch vorhanden war, lehren.

Den Juden wurde die Beschneidung, die hebräische Sprache und die Sabbatfeier eben so streng verboten.

Die Freiheit ging dann weiter am folgenden vierten Frimaire (25. November) bis zur Bilderstürmerie fort.

Nachdem man auch die Kirchen ihres bescheidenen Schmuckes beraubt, und alle metallenen Gefäße, Kron- und Wandleuchter, Bilder, Kelche, Kannen, Schüsseln und Platten, alle Altar- und Kanzeltücher, oder was sonst noch einigen Werth haben mochte, herausgenommen hatte, ging es an ein eigentliches Bilderstürmen in und außer den Kirchen, in der Stadt, wie auf dem Lande. Alle Zeichen, die auf Religion Bezug hatten, oder an die alte Verfassung erinnern konnten, wurden hinweggeschafft; ja selbst die Figur des Kreuzes, das sich auf der Spitze der Kirchtürme erhob, wurde mit Mühe und großen Kosten herabgeworfen und das Zeichen der Blutregierung, die rothe Kappe, hinaufgepflanzt, wie solches auch auf unserm hohen Münsterthurm geschah, und diese lebensgefährliche Arbeit kostete die Stadtkasse 2991 Livres.

An allen Häusern und Gebäuden, an Thoren und Brücken, an Grabsteinen, an eisernen Defen, in Büchern, auf Tafeln, oder wo sonst Wappen, Bilder, Lilien, Inschriften und dergleichen etwas zu finden war, ingleichen alle deutsch geschriebenen Gewerbetafeln und Schilde an den Häusern mußten vertilgt werden; denn die deutsche Sprache hieß die barbarische, die Sprache der Tyrannen! Weder das ehwür-

Kauflage
und solche
en jedoch
icherung
nen bei
u dann
swärtige
u auszu
ngetreten
ar dt.
llg.
23. Mai
30, 214,
chen
Karlsruhe,
Beflagten,
Berung.
Stadt, der
enthaltend
Zimmer,
gewählter
Waffen-
und ge-
er Küche
in unten
Zimmer
ermeister
e, vornen
Saltingers
entheilern
or August
er Straße
m Hau-
ffentlich
eingeladen
igt, wenn
g ar b,
reiber.
annt, daß
n Pyreum,
den 22. r.
neu Ein-
gen Stit-
ale können
melchrein
tektion.
t.
wistdödig
und einem
he bei der
sen. Das
abrill ober
itung unter

844 Proz.
g. 1410. —
Eisenbahn-
Orleaner
-bas. Eisen-
org. Anleihe
an. Akt. —
%, 4prozent.
839er Loose
gggnib 135,
rth 110/4.

stiger geblieben und nicht in dem Maße gedrückt worden seyn, als es sich vielfältig gezeigt hat. Da Wünsche und Anträge zur Errichtung von Instituten jener Art aber unberücksichtigt blieben, so ist offenbar die Verantwortlichkeit derer um so größer, die denselben entgegengetreten und auf sich allein die Leitung der allgemeinen Geld- und Kreditangelegenheiten nahmen. Wohin dies zielt, wenn von unserm Staate und vor Allem von unserm Orte die Rede ist, bedarf nicht erst der näheren Darlegung. Wir unsererseits halten es für ein durchaus ungerechtfertigtes Verfahren von Seiten unserer Bank, daß sie ihren Diskontosatz plötzlich um 25 Proz., oder von 4 auf 5 Proz., wie erst vor wenigen Tagen von ihr geschah, erhöht. Sie mußte jedenfalls so viel Ueberflüssigkeit und Erkenntnis der obwaltenden Umstände haben, um das Plötzliche ihrer Maßregel vermeiden zu können. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß dadurch der Anfang einer neuen Geldkrise herbeigerufen worden ist, deren nachtheilige Folgen gar nicht zu berechnen sind. Leider sind in unserer Nähe einige Ereignisse, welche nur zu sehr geeignet scheinen, die heranwachsende Geldkrise zu nähren, eingetreten: In Leipzig haben ein Paar bedeutende Handelsfirmen ihre Zahlungen eingestellt, und in einem benachbarten Ländchen läßt — nicht eine Handelsfirma, sondern eine viel höher stehende Potenz bedeutende Privatschulden ungedeckt! Was soll, bei einem solchen Beispiel, aus dem Kreditwesen Deutschlands werden?*

Freie Städte. * Frankfurt, 18. Okt. (Korresp.) Die Feier des 18. Oktobers, der Erinnerung an die leipziger Völkerschlacht und an Deutschlands Befreiung von drückender Fremdherrschaft, wie auch an die im Jahre 1816 an diesem Tage erfolgte Beschwörung unserer Verfassung geweiht, hatte diesmal mit ungewöhnlichen Kundgebungen der allgemeinen Sympathie statt. Die Verunglimpfungen, welche ein in der „Schaffener Zeitung“ erscheinender Korrespondenzartikel (aus Frankfurt) über Erscheinungen der letzten Zeit und hiesige Zustände ergossen, veranlaßten die Einwohnerchaft unserer Stadt, hohem Senate bei Gelegenheit des Konstitutionsfestes die Gesinnungen treuer Anhänglichkeit und aufrichtigster Würdigung, von welchen sie gegen diese erleuchtete Staatsbehörde erfüllt ist, öffentlich darzulegen; und es waren diese Kundgebungen keine Demonstration, sie hatten allein den Charakter einer aus eigenem, freiem Antriebe hervorgegangenen Aeußerung ächten Bürgerstimmes. Das Konstitutionsfest wurde gestern Abend in herkömmlicher Weise durch einständiges Geläute aller Glocken und Lösen der Geschütze eingeleitet. Gegen 8 Uhr versammelten sich auf dem Rossmarke die Sängervereine, welchen sich eine große Anzahl von Bürgern angereiht hatte, um beiden regierenden Bürgermeistern einen feierlichen Fackelzug zu bringen. Um 8 Uhr bewegte sich der wohl aus 5 — 6000 Personen bestehende Zug mit 500 Fackelträgern und einem Musikkorps an der Spitze durch die mit einer dichten Menge gefüllten Straßen nach den Wohnungen des älteren und des jüngeren Bürgermeisters, des Hrn. v. Heiden und des Hrn. v. Schweizer, welche bei ihrem Erscheinen mit den lautesten enthusiastischen Vivats begrüßt wurden. Um 9 1/2 Uhr langte der Zug auf dem Römerberg an; hier wurden die brennenden Fackeln auf einen Haufen zusammengeworfen; die Sängervereine schlossen um diesen einen Kreis und trugen eine Reihe von Liedern vor, die mit vielfachen Vivats auf das Wohl Frankfurts und des einigen deutschen Vaterlandes wechselten. Nach 10 Uhr verließ sich ruhig die aus vielen Tausenden bestehende Menge. Bei den öffentlichen Feierlichkeiten des heutigen Festtages, in den Kirchen und bei dem Defiliren des Bürgermilitärs und der Linientruppen, waren nicht minder aufsergewöhnlich zahlreiche Volksmassen versammelt. Als um 11 Uhr die beiden regierenden Bürgermeister auf dem Rossmarke anfuhr, um das dort aufgestellte Militär zu inspizieren, wurden sie von diesem und der umherwogenden Volksmasse mit lautem Jubelruf empfangen, die bei der Inspektion der verschiedenen Bataillone von jedem derselben unter dem Klange der Musikkorps wiederholt wurden. Um 12 Uhr defilirten das Bürgermilitär und die Linientruppen auf dem Römerberge an hohem Senate vorüber, welcher auf einer Estrade vor dem Römer erschien. Es wurde diese hohe Staatsbehörde bei ihrem Erscheinen von der Menge, welche den weiten Platz und alle Fenster der anliegenden Häuser füllte, mit enthusiastischem Zurufe begrüßt, der sich bei den Vivats wiederholte, welche jedes der vorüberdefilirenden Bataillone dem Senate brachte. Die wahren Gesinnungen, die Hochachtung und Anhänglichkeit der Einwohnerchaft Frankfurts für hohen Senat sprachen sich bei diesen verschiedenen Anlässen kräftig und innig aus. — Vom 19. Die Feier unseres Konstitutionsfestes hatte gestern Abend noch in vielen öffentlichen Kreisen und Privatgesellschaften fröhliche Nachklänge, und es gab sich dabei allenthalben wieder dieselbe loyale Gesinnung kund, mit welcher sich die öffentliche Meinung während des ganzen Verlaufes des Festes in wirklich erhebender Weise ausge-

sprochen. Eine angenehme Beigabe zu den Festlichkeiten dieses wahren Freudentages war die am Abend desselben zum erstenmal stattgehabte Beleuchtung der Straßen mit Gaslicht; es bewegte sich eine zahlreiche Menge durch die Haupttheile der Stadt, um sich an dieser neuen Verschönerung zu erfreuen. — Morgen beginnt die Weinlese innerhalb der hiesigen Gemarkung. Das diesjährige Gewächs wird uns weder der Quantität, noch der Qualität nach eine auch nur mittelmäßige Ausbeute liefern. Ebenso wenig befriedigende Ergebnisse hat man, übereinstimmenden Mittheilungen zufolge, in den Weinbau-Distrikten den Rhein entlang u. in den oberen Rheingegenden zu erwarten. Es ist ein solcher Ausfall der Weinernte um so mehr zu beklagen, da sich bereits einiger Mangel an sogenannten Mittelweinen einzustellen anfängt und die Spekulation diesen Umstand in ausgedehntem Maße zu benützen nicht unterläßt. — Die Geldkrise hat auf unserem Markte zwar um Vieles wieder nachgelassen, doch zeigt sich an der Börse noch immer eine große Behutsamkeit, weil auf den meisten übrigen deutschen Märkten in der letzten Zeit eher noch eine Verschlimmerung der Gelblage eingetreten. Es treffen hier indeß fortwährend sehr belangreiche Baarsummen ein, so daß dadurch die andererseits ebenfalls anhaltenden Verwendungen, die von hier in Folge der Einzahlungen für das württembergische Staatsanlehen und die Lotterianlehen Badens und Kurheffens, sowie für die Festungsbauten zu Rastatt und Ulm stattfinden, zur Genüge wieder ausgeglichen werden. Der Wechseldiskonto erhält sich hier für Bapire ersten Ranges noch auf der Höhe von 5 Proz. — In unserer Effektengesellschaft beschränkte sich heute das Geschäft auf die nachgenannten Fonds. Ziemlich lebhaft war der Umsatz in span. inländ. 3proz. Rente, die wieder einige Preisbesserung erfuhr. Zu besseren Preisen waren auch gefragt: österreichische 250 Guldenloose und pfälzische Ludwigsbahnaktien. Am Schluß (1 1/2 Uhr) blieben Ardoin's 25 1/2 à 3/4, spanische inländ. 3proz. Rente 30 3/8, österreichische 250 Guldenloose 131, pfälzische Ludwigsbahnaktien 107 1/2 à 3/8.

Großherzogthum Hessen. Darmstadt, 16. Okt. Unsere deutsch-katholische Gemeinde hat der Aufforderung des Ministeriums, einen Geistlichen zu wählen und dem Ministerium zur Genehmigung zu präsentieren, durch die Wahl des Hrn. Hieronymi entsprochen. (F. 3.)

Offenbach, 18. Okt. Ein Ministerialerlaß vom 13. d. M. fordert die hiesigen Deutsch-Katholiken auf: mit einem Geistlichen, für welchen die Erlaubnis bei dem großh. Ministerium einzuholen sey, in ein Vertragsverhältnis bezüglich der Abhaltung eines ständigen oder zeitweisen Gottesdienstes für einen oder mehrere Orte zu treten, durch welches Zugewandte jedoch ihre Anerkennung als geduldete Sekte dermalen noch nicht ausgesprochen seyn solle. Dieser Gottesdienst dürfe von nun an weder im Freien und mit öffentlichen Aufzügen und Feierlichkeiten, noch durch herumreisende Geistliche abgehalten werden. In Folge dieses Erlasses wird nun die genannte Gemeinde Hrn. Keilmann dem großh. Ministerium als ihren Geistlichen präsentieren. (F. 3.)

Württemberg. Stuttgart, 18. Okt. (Korresp.) Hier hat seit einigen Tagen die Polizei eine sehr lobenswerthe Strenge in Beaussichtigung der zu Markte gekommenen Lebensmittel entfaltet, was insbesondere in Betreff der Kartoffeln sich als höchst nothwendig erwiesen hat. Am letzten Markttage wurde ein ganzer Wagen voll Kartoffeln weggenommen, da die Untersuchung ergeben hatte, daß alle mehr oder weniger angesteckt waren. Eine solche Strenge erscheint um so nothwendiger, als die Bauern alle möglichen Kniffe bei den von ihnen zu Markte gebrachten Waaren in Anwendung zu bringen sich nicht entblödeten; da finden sich oben in den Kartoffelsäcken feine und gute, weiter unten ordinäre und kranke Kartoffeln, die alle nach den oben auf liegenden bezahlte werden müssen; dort enthält ein zu 5 Simri bezeichneter Sack nur 4 oder 4 1/2 Simri; hier hat die Butter das richtige Gewicht nicht, dort kommt unreifes Obst mit in die gekauften Säcke herein, die nur ganz gutes reifes enthalten sollen. Klagen darüber wurden schon lange mehr oder weniger laut, und hier und da gelang es auch, zufällig einen Schuldigen aufzufinden und zu bestrafen. Jetzt hat sich aber die Thätigkeit der Polizei mit der steigenden Noth und Theuerung verdoppelt und es dürfte nicht leicht mehr ein derartiger Frevel unentdeckt und ungeahndet bleiben. Möchte nur auch in Betreff der Untersuchungen der Brod- und Bierverträge bei den hiesigen Bäckern und Bierbrauereien ein gleiches Verfahren beobachtet werden. Allein da bei uns noch nach dem alten Schlenbrian verfahren, daher die Untersuchungen niemals andere als sehr befriedigende Ergebnisse liefern, obgleich zu leichtes oder nicht gut ausgebackenes Brod und elendes, der Gesundheit wirklich schädliches Bier nicht gerade zu den Seltenheiten gehören und insbesondere in letztem Artikel diesen Sommer Ueberflus neben dem theuren Preise von 10 fr. für die Maß

dige Alterthum, noch die seltensten Werke der Kunst wurden geschont. Das prächtige Grabmal des Marschalls Moritz von Sachsen entging kaum dem Hammer und Meißel dieser Vandalen.

Unter den Inschriften, die an den Thoren der Stadt weggemeißelt wurden, ist insbesondere die an der äußersten Seite des innern Thorbogens am Zwenhorst merkwürdig; da standen auf der einen Seite die Worte: Praesidio Civibus (zum Schutz der Bürger), und auf der andern: Terrori hostibus (zum Schrecken der Feinde). Die erste wurde vertilgt, die andere ließ man stehen, weil man die Straßburger als Feinde behandeln wollte. Und diese Vertilgung der Wappen, Inschriften und aller Feindeszeichen kostete die Gemeindefasse allein 3058 Livres.

Das ehrwürdige Münstergebäude wurde am meisten geschändet. Unter obigem Datum befehlt St. Just und Lebas der Munizipalität: In Zeit von acht Tagen alle feineren Bilder an demselben niederreißen zu lassen. Die Munizipalität widersetzte sich zwar, indem sie sich auf ein Geiz berief, welches alle Werke der Kunst und des Alterthums aufzuheben befehl. Allein die Repräsentanten bestanden auf ihrem ein Mal gegebenen Befehl, und die Verwalter mußten gehorchen.

Die Statuen des Münsters waren aber großen Theils unbeweglich, mit dem Bau zusammenhängende Figuren, und die Menge derselben war so außerordentlich groß, daß man den ungeheuren Fleiß unserer Vorfahren, welche sich über 400 Jahre mit diesem Bau beschäftigten, nicht genug bewundern konnte.

Unsere neuen Vandalen fanden daher bei der Zerstümmelung dieses herrlichen Denkmals unübersteigliche Schwierigkeiten; alle Bilder zu zernichten war ihnen unmöglich, einige entgingen daher noch ihrer Wuth, andern meißelte man das Gesicht hinweg und ließ das Uebrige stehen. Diese geschändeten Bilder werden nach Jahrhunderten noch die Wahrheit dieses Vandalenstreichs der Nachwelt beweisen.

Mit den Trümmern der zerschmetterten Figuren verbesserte man die Straßen in der Krautau, die nicht gepflastert sind. Unser zu früh verstorbenen Hr. Professor Herrmann hat einige Stücke bei der öffentlichen Bibliothek aufgestellt und sie mit passenden Bemerkungen bekleidet.

Die schönen gemalten Fenster sollten auch zerbrochen und durch neue ersetzt werden; allein die Experten berechneten die Kosten auf eine ungeheure Summe und aus diesem Grunde ließ man sie stehen.

So wehe es den guten Straßburgern that, die Schändung dieses weltberühmten Denkmals der Kunst anzusehen, ohne die geringste Mißbilligung merken lassen zu dürfen, so mußten sie gleichwohl eine noch erniedrigendere Kränkung erdulden, indem man ihnen zumuthete, durch eine Unterzeichnung die Kosten zu diesem Vandalenstreich als ein patriotisches Geschenk, herzugeben. Um nicht als verächtlich eingesperrt zu werden, mußten sie sich auch dazu willfährig erzeigen, und sie trugen eine Summe von 34,406 Livres zusammen. Die Schändung des Münstergeländes kostete 1986 Livres und die neue Freiheitsstatue und einige Verzierungen am Portal des Gemeindehauses 5077 Livres.

Texterel von Lyon trug sogar darauf an, die Pyramide des Münsterturms bis auf den Platz der Wächter abzutragen; diese Motion wurde zwar nur von einem Mitgliede des Gemeinderaths unterstützt; sie erhielt aber den Beifall der Repräsentanten in einem hohen Grade, und zwar aus dem Grunde, weil die Straßburger alle zu stolz an diese künstliche Pyramide des Aberglaubens hinausblickten, welche sie immer wieder an ihre vorigen Irthümer erinnern würde. Der wirklichen Ausführung stand also nichts als die großen Schwierigkeiten und Kosten im Wege, sonst würden sie dieses in seiner Art einzige Kunstwerk des Alterthums eben so gewiß zerstört haben, als die feinerne Kanzel, welche unsere Vorfahren dem frommen und freimüthigen Dr. Seiler zu Ehren erbaut hatten.

Einige Monate später, den 7. Thermidor, kam dieser Vorschlag durch die Verwalter des niederrheinischen Departements noch ein Mal zur Sprache, und wurde auf alle Kirchthürme im ganzen Lande ausgebeutet; nur diejenigen am Rhein sollten verschont bleiben, die im Kriege zur Beobachtung der Bewegungen der Feinde dienen könnten*). Man sieht also, daß unsere neuen Vandalen die Zerstörung so allgemein und so vollkommen zu machen suchten, als es ihnen nur immer möglich war. Aber diesmal kam ihnen der neunte Thermidor zu nahe auf den Hals, und verhinderte sie an der Ausführung dieses schändlichen Unternehmens.

*) Siehe authentische Aktenstück (blaues Buch) Band I, Nr. 94.

Aus dem merkwürdigen Buche: Neue vaterländische Geschichte der Stadt Straßburg von Johannes Friesse, Augenlehrer. Fünfter Band: Straßburgs Revolutionsgeschichte. Straßburg 1801 (im neunten Jahr der französischen Republik) S. 313 ff.

war. Allein wie kann eine solche Untersuchung ein anderes Ergebnis liefern? Der Bäder ist, Gott weiß wie das zugeht, in der Regel einen oder zwei Tage vorher von dem Besuche hochblöcker Polizei in Kenntnis gesetzt, und der Bierbrauer hat nach seinem Belieben einige Flaschen seines Bieres zur Untersuchung auf die Kanzlei der Polizeidirektion abzuliefern; daß er von seinem besten Gebraue nimmt, wird ihm Niemand verargen, und alsdann hat er für ein Jahr gute Ruhe, und wenn er seinen Gästen nicht gerade wirkliches Gift vorsetzt, so daß Einige davon auf dem Platz bleiben, worer er sich wohl hütet, so fragt kein Mensch mehr darnach, wie er das Publikum an der Nase herumzieht. Dennoch heißt es hier, wir haben eine Bierschau! — Die Vorstellungen der Kunststreichergesellschaft Suzent und Lejars gehen nächsten Donnerstag hier zu Ende und wird alsdann ihre Abreise nach Karlsruhe unverweilt erfolgen. An ihrer Stelle werden hier zwei Winter erwartet, denen der dritte auf dem Fuße folgen wird. Es will nämlich der Physiker Winter, der diesen Sommer in Kannstatt gewesen, hier Vorstellungen seiner Zauberkünste geben, und der Schauspielerdirektor Winter mit seinem wandernden Theater sich für diesen Winter hier niederlassen, da es uns an einem öffentlichen Theater fehlt. Die bereits sehr rauhe Witterung aber ist ein sicherer Vorbote des rechten Winters, der nie ausbleibt.

Bartenstein (D. A. Gerabronn), 17. Oktober. Heute früh, Morgens 6^{3/4} Uhr, starb hier im Hause seines Arztes Dr. Köser nach längerer Krankheit an wiederholten Schlaganfällen der hochwürdigste Bischof von Rottenburg, Staatsrath v. Keller, Kommenthur des Kronordens, Ritter des Friedrichsordens 1c. 1c.

Frankreich.

Paris, 14. Okt. Vor einigen Tagen begab sich eine Abordnung von jungen Leuten zu dem Fürsten von Czartoryski, um ihm durch einen öffentlichen Akt die Gefühle ihrer Entrüstung über die religiösen Verfolgungen in Polen auszudrücken. Der Fürst empfing sie in Gegenwart der ehrwürdigen Oberin des Klosters St. Basil, Niccyslawska, die selbst eines der Hauptopfer war. Dieselbe ist am Sonntag in Begleitung eines polnischen Priesters nach Rom abgereist, um sich in ein Kloster ihres Ordens zurückzuziehen.

— Die neueste Ausrede in Betreff des Bugeaud'schen Briefes lautet: Hr. v. Marcillac habe denselben Jemanden vorgelesen, der ein sehr gutes Gedächtniß, aber wenig Verschwiegenheit besitze und den Inhalt sofort aufgeschrieben und einem Blatte zugesandt habe. Glaube es, wer da kann.

§§ Paris, 17. Okt. (Korresp.) Marschall Bugeaud, der, wie alle Kriegshelden, einen tödtlichen Haß gegen die Tagespresse hegt, ist durch eine unbegreifliche Laune des Geschicks nun selbst Zeitungschreiber geworden und zur Zeit Mitarbeiter an mehreren Blättern. Nicht nur daß der Sieger von Isly alle leitenden Artikel des „Moniteur algerien“ schreibt und dem „Toulonnais“ von Zeit zu Zeit vertraute Bulletins aus Afrika schickt, so arbeitet er in diesem Augenblicke ebenso an seinem Ruhme und der Rettung des Vaterlandes, als auch an dem „Conservateur de la Dordogne“, an dem „Courrier de Marseille“ und an dem „Semaphore de Marseille“. Letzteres Blatt bringt uns heute einen neuen, also dritten Brief des tapferen Marschalls, der so, wie der zweite den ersten, nun den zweiten verbessern soll; wahrscheinlich wird ein vierter oder gar ein fünfter von Afrika aus folgen. Dieser dritte Brief sagt Folgendes: „Ich lese in Ihrem Blatte den Brief, den ich an den Präfecten der Dordogne geschrieben haben soll. Es ist sehr wahr, daß ich, nach Empfang der Nachrichten aus Afrika, an diesen Beamten, der mein alter Freund ist, schrieb, mir Postpferde zu schicken, und daß ich ihm zugleich Andeutungen über diese traurigen Nachrichten gab. Da ich in der Verwirrung des ersten Eindrucks schrieb, so kann ich mich der Ausdrücke meines Briefes nicht mehr genau erinnern, aber ich kann verbürgen, daß meine Betrachtungen von der Person, die beauftragt war, einen Auszug aus meiner Depesche zu machen, sehr ungenau wiedergegeben wurden, besonders was die algerischen Angelegenheiten betrifft, zu denen Betrachtungen hinzugefügt wurden, die in einer solchen Veröffentlichung nie hätten Platz finden sollen. Ich kann hiermit fest versichern, daß dieser Brief ein ganz vertraulicher war, der Erguß einer alten Freundschaft, der keine Deffentlichkeit erhalten sollte. Ich kenne die Umstände nicht, die meinen Brief unter die Augen des Publikums gebracht haben, dessen Sinn bedeutend entstellt wurde, und ich bedauere diese Sache mit der ganzen Kraft meiner Seele und meines Geistes. Ich bin fest überzeugt, daß Alles dies gegen den Willen des Hrn. Präfecten, wenn nicht sogar durch irgend einen böswilligen Indiskreten ohne sein Wissen geschehen ist.“ Dieser Brief, der seines unklaren Styles halber auch noch unter der „Verwirrung des ersten Eindrucks“ geschrieben zu seyn scheint, widerspricht nicht nur dem ersten, sondern auch dem zweiten Briefe; aber er bekräftigt doch das Vorhandenseyn des ersten Briefes Bugeaud's an den Präfecten, dessen Sinn (nicht der Text) verändert worden sey. Allein, da das Ministerium in Paris ist, der Präfect in Perigueur und Bugeaud in Marseille, so mußte die Verwirrung in den Widersprüchen immer größer werden, was auch geschehen ist. Der „Conservateur de la Dordogne“, der am 8. d. M. Bugeaud's Brief mit folgendem Eingange brachte: „Wir erhalten diesen Morgen von dem Herrn Präfecten den nachfolgenden Brief“, enthält am 12. d. M. folgenden Widerruf: „Am vorigen Mittwoch sind wir das Opfer eines Betrugs geworden, indem wir einen Brief aufnahmen, der, wie wir glaubten, vom Marschall Bugeaud herrührte, währenddem dieser Brief (und wir haben hiervon indessen die Gewißheit erhalten) apokryph war.“ Also während Bugeaud die Existenz des, wenn auch angeblich verfälschten, Briefes zugestehet, läugnet das Präfecturblatt dieses Vorhandenseyn gänzlich! Die Verwirrung wird immer größer, die ganze Presse klatscht schadenfroh in die Hände, und das Ministerium triumphirt, denn Bugeaud, der dem Kabinete eine Ohrfeige geben wollte, hat sich durch seine Widersprüche und Widersprüche vor ganz Frankreich lächerlich gemacht. Uebrigens wird der Präfect nun nicht abgesetzt werden, da er gedroht hat, in diesem Falle Bugeaud's Originalbrief, den er ohnehin bedeutend gemildert habe, wörtlich abdrucken zu lassen. Die ministeriellen Blätter sind über die ganze Geschichte so verwirrt, daß sie nicht mehr wissen, was sie sagen sollen. — Das Paketboot aus Algier hat Nachrichten aus Algier bis 10. Oktober gebracht. Die Operationen im Großen Korps vereinigt, und Abd-el-Kader dadurch gezwungen, über die Tafna zurückzugehen. Die kleine Stadt Nedroma war von den Arabern seit dem 24. Sept. angegriffen und hielt am 4. Oktober noch, wo General Cavaignac mit seiner Brigade ihnen zu Hülfe eilte. Die Provinzen Milianah und Dellys sind ruhig, doch trifft man überall und selbst in Algier Vorsichtsmaßregeln, da die ganze eingeborene Bevölkerung fanatisch aufgeregt ist und überall nur auf eine günstige Gelegenheit wartet, um loszuschlagen. Abbe Creusot, Pfarrer von

Mascara, hatte sich gegen den Willen seiner Vorgesetzten nach Marokko begeben, um Abd-el-Kader zum Christenthume zu bekehren; er ist von seiner Sendung zurück und nach Algier geladen worden, um sich über seinen, gerade jetzt sehr unweckmäßigen Schritt zu verantworten. — Die Einschiffung der Truppen in Marseille und Toulon hat bereits begonnen, das 38te Linienregiment ging mit dem Marschall Bugeaud ab. General Rognier, Militärkommandant von Lille, hat den Befehl erhalten, sich ebenfalls nach Afrika zu begeben. Die Telegraphen auf den Linien von hier nach Marseille und Toulon sind den ganzen Tag in Bewegung, fast stündlich gehen Kuriere ab und die Beamten im Kriegs- und Marineministerium müssen seit acht Tagen bis Mitternacht in ihren Bureau arbeiten.

Preussische Monarchie.

Königsberg, 10. Okt. Der hiesige Magistrat hat heute den Stadtverordneten die Adresse mitgetheilt, welche er in diesen Tagen in Betreff der gegenwärtigen Bewegungen in der protestantischen Kirche an den König gerichtet hat. Die Stadtverordnetenversammlung erklärte sich mit dem Inhalte der Adresse vollkommen einverstanden, und beschloß einstimmig, dem Magistrat ihren Dank dafür auszusprechen, daß er sich zum Vertreter der Gesinnung der hiesigen Bürgerschaft gemacht. Die betreffende Adresse lautet: „Allerdurchlauchtigster, großmächtigster, allergnädigster König und Herr! Ew. Majestät erhabenem Throne mit einer unterthänigen Bitte zu nahen, dürfen die Unterzeichneten wohl um so getroster wagen, als es sich damit nicht um die Erlangung einer Gnade für sie, sondern um den inneren Frieden von Tausenden der getreuen Unterthanen Ew. Maj. handelt. Die landesväterliche Sorgfalt, welche die Herrscher Preußens der Ausbildung Höchstthurer Unterthanen geschenkt, hat ihre Früchte getragen. Das preussische Volk darf rückblickend der in ihm verbreiteten Kenntnisse und Ausbildung sich jedem anderen zur Seite stellen. Dadurch aber ist in ihm ein Vorwärtstreben und ein Forschen nach Wahrheit hervorgerufen, das in jeder Richtung des menschlichen Geistes sich Bahn zu schaffen sucht, gewiß aber in dem, was dem Menschen das Höchste und Theuerste seyn muß, der Gewissensfreiheit. So sind denn die religiösen und kirchlichen Bewegungen, welche in neuester Zeit das Volk durchziehen, leicht erklärlich. Sie sind eine natürliche Folge des Vorangegangenen, vornehmlich in einem der Mehrzahl nach evangelischen Lande, nicht etwa aber eine bloß vorübergehende Tageserscheinung. Verstärkt können sie geworden seyn durch den Umstand, daß der strebende Mensch, mit seinem Wunsche um Theilnehmung bei dem öffentlichen Leben zurückgewiesen, nun alle Kräfte für das Gebiet des Geistes und Herzens vereinigt; zur schärferen Ausprägung sind sie getrieben durch die Parteien. Wie immer, zeigen sich auch jetzt bei den Differenzen auf religiösem Gebiete zwei einander schroff gegenüberstehende Parteien. Während die eine, die historische, alles Bestehende für ewige Zeiten festhalten will, den Buchstabenglauben lehrt, und somit die Form für das Höchste ausgibt, glaubt die andere, dem Christenthume und der Reformation nur gemäß zu verfahren, wenn sie das Bestehende nicht als wirklich vollkommen und vollendet betrachtet, sondern der weiteren Entwicklung und Fortbildung fähig hält. Nur aus dem Kampfe und Gegenkampfe geht auf dem geistigen Gebiete das Rechte und die Wahrheit hervor, und es wäre demnach auch den beiden widerstrebenden Parteien die Schlichtung der Differenzen zu überlassen: aber der Kampf ist ein ungleicher. Abgesehen von der Annahme, die sich ungeschickte Vorkämpfer der historischen Partei dadurch zu Schulden kommen lassen, daß sie sich als Bewahrer und Hüter des Rechtes und Wahren ausgeben, wird von ihr mehr das kirchliche als das religiöse Moment festgehalten. Gleich als gestehen sie vorweg ein, daß sie mit ihren Gründen und geistigen Waffen den Gegnern nicht gewachsen seyen, suchen sie andere Mittel herbeizuziehen; sie verfeuern, sie verdammen, sie denunziren und rufen die Staatsgewalt zur Unterstützung ihrer Partei auf. Dies und der Umstand, daß sie gern glauben machen, sie nur hätten den wahren Glauben, sie seyen aufersehen, den Staat wie den Einzelnen vor dem hereinbrechenden Unglücke zu schützen, hat bei den Gegnern Erbitterung und — wir mögen es nicht verhehlen — auch Uebertreibungen hervorgerufen. Die Differenzen bei den Bekennern der evangelischen Konfession sind somit in der neuesten Zeit zu einem Grade gelangt, daß eine Trennung in verschiedene Sekten zu besorgen steht und den ruhigen Gläubigen ein wahres Aergerniß gegeben wird. Die Mehrzahl ist von Uebertreibungen, nach einer oder der anderen Seite hin, frei; sie hält fest an dem Glauben der Väter, aber sie will nicht, daß Einzelne in frasser Form ihr vorschreiben, was sie zu glauben habe, was nicht. In der Kirche will sie verbleiben, aber sie weiß die Forderungen der Kirche von allem Hierarchischen zu sondern. Für die Letzten ist jede Sympathie verloren gegangen, und sie kann in Preußen auch nur bei Denjenigen sich zeigen, die entweder besondere Interessen dabei haben oder die Zeichen der Zeit nicht sehen wollen. Wie dem Uebelstande abzuwehren, wie der Geist des Friedens den evangelischen Preußen wiederzugeben sey, unterwerfen wir vertrauensvoll dem weisen Ermessen Ew. Majestät. Aber das erschien uns als eine heilige Pflicht, Ew. Maj. den Thatbestand vorzutragen. Die hiesige Stadt ist bei dem ihr immer eigenen regen geistigen Treiben den religiösen Bewegungen auch nicht ferne geblieben, und die Folgen davon haben sich gezeigt. Auf sie schaut die Provinz und die Letztere folgt ihr. Es handelt sich also um die innere Ruhe von Tausenden, und darum werden Ew. kön. Majestät auch gnädig auf ein Vorstellen herabzublicken, das nur das Wohl Ew. Maj. Unterthanen zum Gegenstande hat. In tiefster Unterthänigkeit verharren wir Ew. Maj. allergehorsamste: Der Magistrat.“ (W. 3.)

Baden.

* Karlsruhe, 18. Oktober. Der Artikel in Nr. 289 der „Oberrheinischen Zeitung“, d. d. Karlsruhe, den 14. Oktober, enthält einige Uebertreibungen, weshalb eine Berichtigung im Interesse der Wahrheit nothwendig ist. Die eigentliche große Anzahl Verehrer Ronge's bestand größtentheils aus Reutlingen. Ein Geleite auf den Bahnhof von einer großen Anzahl Bürger fand nicht Statt. Ronge fuhr ohne Geleite in einer Droschke auf den Bahnhof. Ronge wurde allerdings von Einigen bis Ettlingen begleitet; es waren deren aber höchstens 20. (A 48)

Freiburg, 18. Oktober. Bei der heute dahier stattgefundenen Wahl der Grundherren oberhalb der Murg wurde Sr. Erz. der Hr. Staatsminister v. Türrheim und Hr. Baron Adolph v. Neveu in Offenburg in die erste Kammer gewählt. (F. 3.)

vv Kenzingen, 18. Oktober. Durch die Bemühungen des Amtmanns Sieb ist seit einem Jahre in unserer Amtstadt ein landwirthschaftlicher Bezirksverein zu Stande gekommen, der seit der kurzen Zeit seines Bestehens bereits sichtbar günstigere Früchte getragen und zu ferneren wohlthätigen Folgen für unsere Landwirtschaft alle Hoffnung gewährt. Am 13. d. hat nun dieser

ren Freuleuchtung durch die freien. — Das dies-nach eine de Ergeb-Weinbauarten. Es ch bereits und die ht unter-der nach-utsamkeit, eher noch ndes fort-ndererseits hahlungen dens und nden, zur er für Pa-efellschaft Ziemlich ge Preis-ische 250 (hr) blie-rrreichliche e deutsch-Geistlich-n, durch F. 3.) irdert die die Er-erbältniß für ei-n. aus ge-eder im herum- nun die n Geistl-F. 3.) hat seit chtigung i Betreff arkttage rsuchung e solche n Kniffe- nd gute, f liegen-ack nur t kommt s reifes er laut, und zu igenden erartiger tress der rn und ird noch als an-er nicht des Bier Artikel die Maß überühm- en lassen erfahren, em Van-erbädtrig ie trugen gebäudes am Vor- ums bis e in e m epräsen-ßburger welche sie Ausfüh-ge, sonst o gewiß unen und die Ver- wurde ein soll- Feinde rung so möglich ls, und Straß-urgs Re-epublik)

junge Verein seine erste landwirtschaftliche Preisvertheilung veranstaltet, und wurde damit in der That ein Fest gefeiert, das zu den schönsten gezählt werden muß, die wir seit lange bei uns gesehen.

vv Windschlag = Durbach, 19. Okt. Mit dem neuen Fahrtenplan auf unserer Eisenbahn seit dem 15. d. M. ist auch die neuerrichtete Haltestation bei Windschlag (Durbach) in's Leben getreten.

Großherzogliches Hoftheater.

Dienstag, 21. Oktober: Die Nacht wandlerin, Oper in drei Aufzügen, nach dem Italienischen; Musik von Bellini.

Der Text der Gesänge ist bei Hofbuchhändler C. Macklot und Abends am Eingange des Theaters für 12 kr. zu haben.

Todesanzeige.

[D 762.1] Bifensohl. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute früh 5 Uhr den großh. Pfarrer Friedrich Ludwig Thomen in Bifensohl in der schönsten Kraft seines Lebens und Wirkens an den Folgen eines Unglücksfalles nach 9tägigen Leiden in jene bessere Welt abzurufen.

Bifensohl, den 17. Oktober 1845.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen der Onkel des Dahingewesenen: Dr. J. Felin in Müllheim.

[D 759.1] Karlsruhe.

Bekanntmachung.

Die Spätjahrsprüfung der Rechtskandidaten betr.

Die Spätjahrsprüfung der Rechtskandidaten beginnt

Montag, den 17. November d. J., wovon Diejenigen, welche sich hierzu angemeldet, vorläufig mit dem Bemerkten in Kenntniß gesetzt werden, daß, obwohl an jeden Einzelnen noch besondere Vorladung ergeht, sie dennoch deren wirkliche Eröffnung, die sich möglicherweise verzögern könnte, nicht erst abzuwarten haben.

Karlsruhe, den 17. Oktober 1845.

Justiz-Ministerium.

Jolly.

C. Winter.

[D 766.2] Karlsruhe.

Museum.

Der Verein für erste Chormusik wird Mittwoch, den 29. Oktober, Abends 6 Uhr, seine Uebungen wieder beginnen.

Karlsruhe, den 20. Oktober 1845.

Der Vorstand.

Gersbach, Maurer, Kerler.

[D 732.3] Karlsruhe. (Anzeige.) Von meinem Einkauf in Paris zurückgekehrt, erlaube ich mir, die nun bereits eingetroffenen neuesten Gegenstände für die Winter-Toilette sowohl für Herren, als Damen hiermit bestens zu empfehlen.

Eduard Höber,

Marktplatz, Karlsruhe.

Modelle für Mäntel, Mantillen etc. empfehle ich einer besondern Aufmerksamkeit.

[D 764.3] Karlsruhe. (Gesuch.) Es wird ein gewandter Marquieur gesucht. Wo? zu erfragen Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 32.

[D 755.1] Leipzig. (Anzeige.) Die acht englische Universal-Glanz-Wische von

G. Fleetwordt in London,

welche von den berühmtesten Chemikern geprüft worden ist und laut deren sich in meinen Händen befindlichen Proben nur solche Ingrediven enthält, welche das Leder weich und geschmeidig erhalten, dabei den schönsten Glanz ohne Mühe hervorbringt, und dadurch, daß sie verdünnt wird, das 12fache Quantum liefert, ist fortwährend in Büchsen zu 4 und 2 gr., nebst Gebrauchsanweisung zu bekommen bei

Herren Christian Niemy und J. N. Kamm

in Karlsruhe.

Ed. Deser in Leipzig.

[D 610.2] Karlsruhe.

Allgemeine Versorgungsanstalt im Großherzogthum Baden.

Bekanntmachung.

Wir benachrichtigen die verehrlichen Mitglieder der diesseitigen Anstalt, daß die Auszahlung der Renten für das Jahr 1845 vom

1. November d. J.

an stattfinden wird. Diese Renten betragen für je eine volle Einlage von 200 fl.:

Table with columns: Für die Jahresgesellschaft, In den Altersklassen, beziehungsweise Unterabtheilungen. Sub-columns: I, II, III, IV. a, b, IV. c, V. a, V. b, VI. a, VI. b. Each sub-column has 'fl.' and 'kr.' sub-columns.

Es werden demnach die zum Bezug von Renten berechtigten Mitglieder, d. h. diejenigen, welche in den Jahren 1835 bis einschließlich 1843 gleich anfänglich volle Einlagen gemacht, oder ihre Theileinlagen in dieser Zeit ergänzt haben, hiermit eingeladen, ihre Renten von

1. November d. J. an

dahier bei unserer Hauptkasse, oder auswärts bei unseren Geschäftsfreunden, unter Vorlage der betreffenden Rentenscheine, auf welchen die Zahlung vorgemerkt werden muß, entweder selbst, oder durch einen schriftlich Bevollmächtigten zu erheben und auf den dazu bestimmten Impressionen zu quittiren.

Wer die Zahlung der Renten 8 Wochen nach dem 1. November d. J. erst verlangt, hat zu gewärtigen, an unsere Hauptkasse dahier verwiesen zu werden.

Wenn dem Kassier der Anstalt, oder den Geschäftsfreunden nicht bekannt ist, daß die Person, auf deren Namen die Einlagen gemacht wurde, noch bei Leben sich befindet, so muß eine von der geistlichen oder weltlichen Ortsbehörde abgestimmte Lebensbescheinigung übergeben werden.

Diesemigen Rentenscheine der obgenannten 9 Jahresgesellschaften, auf welche für das Jahr 1845 Renten zu beziehen sind, haben wir unter Angabe der Rentenbeträge in einem Verzeichniß zusammenstellen lassen, und werden dasselbe seiner Zeit an die Geschäftsfreunde versenden, allwo davon Einsicht genommen werden kann.

Mit dieser Bekanntmachung verbinden wir die Einladung zum Beitritt in die seit dem 1. Februar d. J. eröffnete 11te Jahresgesellschaft, und beweisen dabei, daß dieselbe mit dem letzten Tage des Monats November d. J. geschlossen werden wird.

Karlsruhe, den 10. Oktober 1845.

Verwaltungsrath.

[D 756.3] Konstanz.

Offene Gehilfenstelle.

In einer Apotheke zu Konstanz ist eine Gehilfenstelle sogleich zu besetzen. Das Nähere ist zu erfragen bei Apothekermeister Salzmännel daselbst.

[D 769.2] Heidelberg.

Lehrlingsgesuch.

In die Universitätsbuchhandlung von Friedrich Fabel, Eck der Haupt- und Friedrichstraße in Heidelberg, wird ein Lehrling gesucht.

[D 697.3] Rastatt.

Bekanntmachung.

Wegen einiger im Lyceumsgebäude nöthigen Veränderungen wird der Winterkursus erst mit dem 30. Oktober beginnen, und dieser Tag zur Aufnahme neuer Zöglinge bestimmt, welche sich um 9 Uhr des Morgens zur Prüfung einzufinden haben. Am 30. beginnen zugleich die Vorlesungen.

Rastatt, den 16. Oktober 1845.

Großh. bad. Lyceumsdirektion.

Schärf.

[D 760.1] Nr. 19, 117. Mosbach. (Fahndungs-Zurücknahme.) Die unterm 13. d. M. gegen den Dienstrecht Georg Wehold von Aelsheim erlassene Fahndung wird hiermit zurückgenommen, da derselbe sich heute freiwillig dahier gestellt und sich von dem Diebstahlsverdachte, der auf ihm ruhte, gereinigt hat.

Mosbach, den 18. Oktober 1845.

Großh. bad. fürstl. lein. Bezirksamt.

Höf.

[D 768.3] Schiltach.

Versteigerung.

Aus der Santmasse des Jaak Wolber sen. in Schiltach werden am

Freitag, den 31. Oktober d. J.,

Vormittags 9 Uhr,

auf dem Rathhause öffentlich versteigert:

20 Stück Lagerfässer, zusammen 401 1/2 babilische Ohm haltend, sammt dazu gehörigen Faßlagern, wozu die Kaufstellhaber eingeladen werden.

Schiltach, den 17. Oktober 1845.

Bürgermeisteramt.

Arnold.

vd. Trautwein, Rathschreiber.

[D 722.3] Gernsbach.

Holzversteigerung.

Aus dem hiesigen Stadtwalde Brodenau, Bezirksforst Koltenbronn, werden bis

Freitag, den 24. dieses Monats,

Vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathhause dahier

300 Stücke sortenes Bauholz,

39 Stück sortene Sägklöße,

17 1/2 Klafter sortenes Scheiter- und

32 1/2 " Prügelholz,

versteigert werden.

Gernsbach, den 16. Oktober 1845.

Bürgermeisteramt.

Prüfner.

vd. Rothengatter.

[D 686.3] Nr. 22, 290. Wiesloch. (Gläubiger-Aufforderung.) Die Anton Dumbek'schen Eheleute von Rothenberg haben sich entschlossen, nach Nordamerika auszuwandern. Die etwaigen Gläubiger derselben werden daher aufgefordert, am

Dienstag, den 28. d. M.,

Vormittags,

ihre Ansprüche bei Vermeidung des Rechtsnachtheils auf diesseitiger Kanzlei anzumelden, als ihnen sonst zu ihrer Vertheilung nicht mehr verholten werden könnte.

Wiesloch, den 10. Oktober 1845.

Großh. bad. Bezirksamt.

Wiesloch.

[D 736.3] Nr. 19, 158. Säckingen. (Aufforderung.) J. u. S. gegen Jakob Wälte von Säckingen wegen Unterschlagung, fällt die Einvernahme des Schneiders gesellen Georg Baier von Rippenheimweiler nöthig. Da uns dessen gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt ist, ersuchen wir die verehrlichen Behörden, welche Kenntniß davon besitzen, und in möglichster Eile davon zu benachrichtigen.

Säckingen, den 10. Oktober 1845.

Großh. bad. Bezirksamt.

Wiesloch.

Stattpapiere.

Paris, 18. Oktober. 3proz. Konsol. 83. 20. 1844 3proz.

—, 5proz. Konsol. 117. 80. Bankakt. 3365. Stadtblg 1405. —

St. Germaineisenbahnaktien —. —. Versailler Eisenbahn-

aktien rechtes Ufer 540. —. linkes Ufer 360. —. Orleaner

Eisenbahnakt. 1225. —. Rouen 1045. —. Straßb.-bas. Eisen-

bahnakt. 275. —. Nordbahnaktien 800. —. Wg. 5proz. Anleihe

(1840) 100. (1842) 103 1/2. Röm. do. 103 1/2. Span. Akt. —

Bas. —. Reab. —. —.

Wien, 15. Oktober. 3proz. Metalliques 111 1/2. 4proz. —

100 1/2. 3proz. 76 1/2. 1834er Loose 159 1/2. 1839er Loose

131. Bankaktien 1613. Nordbahn 216. Gloggnitz 139.

Venedig = Mailand 124 1/2. Livorno 119 1/2. Pesth 111.

Besitzer Brücke 130.

Mit einer Anzeigenbeilage.

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.